

Polgar (Wien): Auslagen-Schaumrolle. Staubsauger Peter Altenbergs. Rosa Teint. Impressionist mit Botanisierbüchse. Spießt Adjektiva auf die Nadel. Respektive: läßt Pointen wie kleine, schwarze Kaninchenkügelchen fallen und bindet sie zur Perlenkette. Innerlich nobel. Daher oft kongestioniert vor Schuldbewußtsein.

Kerr: Eindrucks-Schauspieler, Erfinder des Telefunktendeutsch. Tritt allabendlich in seinen Referaten auf. Ballt Bilder, die Ballen bilden. Schneuzt sich mit Interpunktionen. Imitiert Kerr. Weiß manchmal mit wenig Worten wenig zu sagen — und numeriert das Gesagte.

Liebstöckl (Wien): Macht weniger Nummern als Kerr.

Ihering: Hohe Schule. Bedeutender Durchschnittskopf. Unerbittlich, wenn Frl. Schulze schlecht ist. Unempfindlich gegen Gelobt- und Getadeltheit anderer. Panegyriker des bemühten Dilettantismus. Nimmt das Theater fast so wichtig wie sich.

Pinthus: Letztens. Endglied einer bedeutsamen Entwicklungskette. Frischer Dickschädel, Schüler in der ersten Kritiker-Bank. Zusammenfassung des Besten aus Kerr, Börne, Lessing, Ihering und Jacobsohn.

So sind wir auf lichtbezeichnetem Weg aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts zur Gegenwart gelangt.

Winkelmann und Aristoteles haben heute ausgespielt, aber die Kritik fußt noch immer auf unerschütterlichen Gesetzen. Sie heißen: „Tempo“ (mit einem „w“ am Ende auszusprechen, als „v. Tempow“), „Rhythmus“, der „sittliche Wille“, dann: die Einprägsamkeit, die Gesteiltheit, die Gerammtheit, also kurz: die Möglichkeit, gegenüber einem Vorgang der Bühne den Sprachbizeps militaristisch aufzutreiben, endlich aber: das sogenannte „sichtbare Bemühen“. Dieses zuletzt Genannte ist am wichtigsten. Was der Richter unterscheiden will, ist nicht Schuld oder Unschuld, sondern Ergebenheit oder Hoffart; Einschmeichelung in seine Sprache oder freche Entrücktheit. Auch dem Bühnenrichter sind jene Angeklagten am liebsten, denen die Befleißigung vom Gesicht zu lesen ist, die irgendwo hinauswollen und an sich arbeiten. Sie sind die treuesten Untertanen seiner Autorität und werden immer mit der Elle zu messen sein, die er an sich selber legt.

Hinweg mit dem Vorurteil, als ob es in der Kritik um anderes als um diese Gesetze gehen könnte! Der Deutsche will wissen, ob er recht tut, sei es in der Politik, in der Literatur oder im Theater. Er will die Wahrung des Gesetzesernstes, mag Aristoteles oder Tairoff die Satzung sein. Da nichts im Umkreis seines Lebens für sich selbst bestehen darf, sondern nur in Hinsicht auf ein pflichtbedeutendes, dogmatisches „Außerdem“ — so entwickeln sich hieraus selbstherrlich Seriositäts-Regionen mit abgekarteten Sprüchen, Tonfällen und Gebärden, wo keines Spaßvogels Stimme mehr hindringt, mit denen sich aber der Bürger über den Kopf des Schönen und Wirklichen hinweg leicht verständigt.

Glaube keiner, daß er jenseits dieser Zwiesprache zwischen Leser und Referent sein Zelt aufschlagen kann! Der Kanon ist unerschütterlich und Kurt wie Gotthold Ephraim amtieren namens des gleichen Tonfalls.